Ein Sonderling.

In Prag erschien die folgende Nachricht:

.... Die nächste Schauspielnovität ist Emil Faktors »Die Temperierten«. Der Autor, der sein Lustspiel als eine »Auseinandersetzung« bezeichnet, hat unserer Bühne die Uraufführung überlassen, da ihm seine Stellung als Schauspielreferent in Berlin die Aufführung in der Reichshauptstadt verbietet.

In Wien ist man ein Faktor, wenn man anders vorgeht. In Wien ermöglicht einem die Stellung als Schauspielreferent erst die Aufführung ~~in der Reichshauptstadt~~.

In Wien, am Samstag, im Mittelgang des Burgtheaters und des Volkstheaters ~~hielten~~ sie sich die Seiten vor Lachen. In Wien wird überhaupt nichts anderes mehr aufgeführt als Stücke von ~~Rezensenten~~. In Wien hielten sie es für inkompatibel ~~und~~ ihrer journalistischen Stellung, das Stück eines Nicht-Schmocks zur Aufführung zuzulassen. In Wien sind sie anständig genug, wenn sie nicht jeweils über ihre eigene Premiere schreiben, sondern einen Kollegen mit ihrer Stellvertretung betrauen. Wird das Unterläufel aufgeführt, so referiert das Oberschlieferl. ~~Von~~ dem Auge des Publikums vollzieht sich der Turnus der Gewinnsucht. Sie erstrecken sich nicht einmal hinter Pseudonyme. Würde die Premiere des Salten von einem Geyerhahn gepriesen werden und die des Geyer von einem ~~Selig~~mann, man könnte sagen: schön ist es ja nicht, daß Journalisten ihre Stücke anbringen, aber die Kritiken sind wenigstens von andern geschrieben, deren Namen man noch nicht gelesen hat. Nein, unter der Kritik von heute steht der Name, der morgen auf dem Theaterzettel stehen wird, und der heute auf dem Theaterzettel war, ist morgen unter der Kritik. Und unter aller Kritik ist, was auf allen Theaterzetteln ist. Der letzte Sabbath aber wurde in einer Art geheiligt, die selbst der strengste Ritus im Verkehr zwischen Theater und Redaktion bisher nicht verlangt hat. Auf zwei Wiener Bühnen verständigten sich die Feuilletonisten darüber, was sie am Sonntag schreiben sollen. Die Herren Zifferer und Zweig fanden die sympathische Beachtung des Herrn Auernheimer, dessen Talent ihnen schon öfter aufgefallen war, links um die Ecke sinnte Herr Salten, dessen Lebensaufgabe bisher die Bekämpfung des Herrn Thimig gewesen war, auf allen Linien. Anstatt daß nun einem ~~dunkeln~~ Burgtheater-Autor, den man bisher nur als Burgtheater-Kritiker gekannt hatte, das Publikum zurufe: »Sie haben ganz recht, der Thimig taugt wirklich nichts!«, findet Wien an dem Gebahren der ~~Literaturgeschäftsleute~~ nicht das geringste auszusetzen. ~~Es~~ könnte eines Tages dazu kommen, daß die Kulissenschieber ~~um~~ Änderung ihres Berufsnamens fordern, damit sie nicht immer wieder unliebsamen Verwechslungen ausgesetzt ~~werden~~; aber die Krämer und Kunden sind miteinander zufrieden. In Wien ist es möglich, daß Leute, deren Schulbildung sie nicht befähigt, das Wort Inkompatibilität richtig zu schreiben, Kritiker, Autoren und Dramaturgen in einer Person sind und durch eine fortwährende Verwechslung dieser drei Bedeutungen zu Einfluß (In Berlin gibt es Sonderlinge. In Wien kann man vom einzelnen nicht verlangen, daß er unterlasse, was die andern tun, warum nicht recht hat er. Denn in Wien gibt es viele Leute, denen man sonst die Stellung als ~~Theaterreporter~~ verbieten müßte, ehe ihnen ihre Stellung als Schauspielreferent die Aufführung ihrer Stücke verbietet, und denen man außerdem noch die Stücke verbieten müßte. Und um das zu erreichen, müßte man auch Wien verbieten, und darum wär' schad'.

* * *

2.

Ein Sonderling

In Prag erschien die folgende Nachricht:

.... Die nächste Schauspielnovität ist Emil Faktors »Die Temperierten«. Der Autor, der sein Lustspiel als eine »Auseinandersetzung« bezeichnet, hat unserer Bühne die Uraufführung überlassen, da ihm seine Stellung als Schauspielreferent in Berlin die Aufführung in der Reichshauptstadt verbietet.

In Wien ist man ein Faktor, wenn man anders vorgeht. In Wien ermöglicht einem die Stellung als Schauspielreferent erst die Aufführung. In Wien, am Samstag, im Mittelgang des Burgtheaters und des Volkstheaters, haben sie sich die Seiten vor Lachen gehalten. In Wien wird überhaupt nichts anderes mehr aufgeführt als Stücke von Schauspielreferenten. In Wien hielten sie es für inkompatibel mit ihrer journalistischen Stellung, das Stück eines Nicht-Schmocks zur Aufführung zuzulassen. In Wien sind sie anständig genug, wenn sie nicht jeweils über ihre eigene Premiere schreiben, sondern einen »Kollegen« mit ihrer Stellvertretung betrauen. Wird das Unterläufel aufgeführt, so referiert das Oberschlieferl. Unter den Augen des Publikums vollzieht sich der Turnus der Gewinnsucht. Sie verstecken sich nicht einmal hinter Pseudonymen. Würde die Premiere des Salten von einem Geyerhahn gepriesen werden und die des Geyer von einem Salzmann, man könnte sagen: schön ist es ja nicht, daß Journalisten ihre Stücke anbringen, aber die Kritiken sind wenigstens von andern geschrieben, deren Namen man noch nicht gelesen hat. Nein, unter der Kritik von heute steht der Name, der morgen auf dem Theaterzettel stehen wird, und der heute auf dem Theaterzettel war, ist morgen unter der Kritik. Und unter aller Kritik ist, was auf allen Theaterzetteln ist. Der letzte Sabbath aber wurde in einer Art geheiligt, die selbst der strengste Ritus im Verkehr zwischen Theater und Redaktion bisher nicht verlangt hat. Auf zwei Wiener Bühnen verständigten sich die Feuilletonisten darüber, was sie am Sonntag schreiben sollten. Die Herren Zifferer und Zweig fanden die sympathische Beachtung des Herrn Auernheimer, dessen Talent ihnen schon öfter aufgefallen war, und links um die Ecke siegte Herr Salten, dessen Lebensaufgabe bisher die Bekämpfung des Herrn Thimig gewesen war, auf allen Linien. Anstatt daß nun einem dankenden Burgtheater-Autor, den man bisher nur als Burgtheaterkritiker gekannt hatte, das Publikum zuriefe: »Sie haben ganz recht, der Thimig taugt wirklich nichts, wenn er Sie aufführt!«, findet Wien an dem Gebahren der Theaterschieber nicht das geringste auszusetzen. Vielleicht könnte es eines Tages dazu kommen, daß die Kulissenschieber die Änderung ihres Berufsnamens fordern, damit sie nicht immer wieder unliebsamen Verwechslungen ausgesetzt seien; aber die Krämer und Kunden sind miteinander zufrieden. In Wien ist es möglich, daß Leute, deren Schulbildung sie nicht befähigt, das Wort Inkompatibilität richtig zu schreiben, ~~Kritiker, Autoren~~ und Dramaturgen in einer Person sind und durch eine fortwährende Verwechslung dieser drei Bedeutungen zu Einfluß gelangen. In Berlin gibt es Sonderlinge. In Wien kann man vom einzelnen nicht verlangen, daß er unterlasse, was die andern tun, warum nicht recht hat er. Denn in Wien gibt es viele Leute, denen man sonst die Stellung als Schauspielreferent verbieten müßte, ehe ihnen die Stellung als Schauspielreferent die Aufführung ihrer Stücke verbietet, und denen man außerdem noch die Stücke verbieten müßte. Und um das zu erreichen, müßte man auch Wien verbieten, und darum wär' schad'.

* * *

Ein Sonderling.

In Prag erschien die folgende Nachricht:

....Die nächste Schauspielnovität ist Emil Faktors »Die Temperierten«. Der Autor, der sein Lustspiel als eine »Auseinandersetzung« bezeichnet, hat unserer Bühne die Uraufführung überlassen, da ihm seine Stellung als Schauspielreferent in Berlin die Aufführung in der Reichshauptstadt verbietet.

In Wien ist man ein Faktor, wenn man anders vorgeht. In Wien ermöglicht einem die Stellung als Schauspielreferent erst die Aufführung. In Wien, am Samstag, im Mittelgang des Burgtheaters und des Volkstheaters, haben sie sich die Seiten vor Lachen gehalten. In Wien wird überhaupt nichts anderes mehr aufgeführt als Stücke von Schauspielreferenten. In Wien hielten sie es für inkompatibel mit ihrer journalistischen Stellung, das Stück eines Nicht-Schmocks zur Aufführung zuzulassen. In Wien sind sie anständig genug, wenn sie nicht jeweils über ihre eigene Premiere schreiben, sondern einen »Kollegen« mit ihrer Stellvertretung betrauen. Wird das Unterläufel aufgeführt, so referiert das Oberschlieferl. Unter den Augen des Publikums vollzieht sich der Turnus der Gewinnsucht. Sie verstecken sich nicht einmal hinter Pseudonym. Würde die Premiere des Salten von einem Geyerhahn gepriesen werden und die des Geyer von einem Salzmann, man könnte sagen: schön ist es ja nicht, daß Journalisten ihre Stücke anbringen, aber die Kritiken sind wenigstens von andern geschrieben, deren Namen man noch nicht gelesen hat. Nein, unter der Kritik von heute steht der Name, der morgen auf dem Theaterzettel stehen wird, und der heute auf dem Theaterzettel war, ist morgen unter der Kritik. Und unter aller Kritik ist, was auf allen Theaterzetteln ist. Der letzte Sabbath aber wurde in einer Art geheiligt, die selbst der strengste Ritus im Verkehr zwischen Theater und Redaktion bisher nicht verlangt hat. Auf zwei Wiener Bühnen verständigten sich die Feuilletonisten darüber, was sie am Sonntag schreiben sollten. Die Herren Zifferer und Zweig fanden die sympathische Beachtung des Herrn Auernheimer, dessen Talent ihnen schon öfter aufgefallen war, und links um die Ecke siegte Herr Salten, dessen Lebensaufgabe bisher die Bekämpfung des Herrn Thimig gewesen war, auf allen Linien. Anstatt daß nun einem dankenden Burgtheater-Autor, den man bisher nur als Burgtheaterkritiker gekannt hatte, das Publikum zurufe: »Sie haben ganz recht, der Thimig taugt wirklich nichts, wenn er sie aufführt!«, findet Wien an dem Gebahren der Theaterhändler nicht das geringste auszusetzen. Dadurch könnte es eines Tages dazu kommen, daß die Kulissenschieber die Änderung ihres Berufsnamens fordern, damit sie nicht immer wieder unliebsamen Verwechslungen ausgesetzt seien; aber die Krämer und Kunden sind miteinander zufrieden. In Wien ist es möglich, daß Leute, deren Schulbildung sie nicht befähigt, das Wort Inkompatibilität richtig zu schreiben, Kritiker, Autoren und Dramaturgen in einer Person sind und durch eine fortwährende Verwechslung dieser drei Bedeutungen zu Einfluß gelangen. In Berlin gibt es Sonderlinge. In Wien kann man vom einzelnen nicht verlangen, daß er unterlasse, was die andern tun, warum nicht recht hat er. Denn in Wien gibt es viele Leute, denen man sonst die Stellung als Schauspielreferenten verbieten müßte, ehe ihnen ihre Stellung als Schauspielreferent die Aufführung ihrer Stücke verbietet, und denen man außerdem noch die Stücke verbieten müßte. Und um das zu erreichen, müßte man auch Wien verbieten, und darum wär' schad'.